

Concordia Publishing House, cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.  
Published monthly. — Terms: \$1.00 per annum in advance.

AUG 29 1912

Evangelisch-Lutherisches

# Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,  
denn solcher ist das Reich Gottes.

Mat. 10, 14.

47. Jahrgang. — September.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1912.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

## Inhalt.

	Seite
Katechese über die Bedeutung des Wassertaufens .....	257
Wie erzielt man Ruhe in der Schule? .....	264
Pflichten des Lehrers gegen seine Kollegen .....	270
Allerlei Gedanken über die Frage: „Sollen die Kinder nur das lernen, was sie ganz verstehen können?“ .....	274
Tact .....	276
Fürst Bismarck als Pädagog .....	278
Ten Suggestions to Teachers .....	279
Der Humor der Interpunktion .....	280
Vermischtes .....	281
Geographische Notizen .....	282
Literarisches .....	284
Altes und Neues .....	285

---

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen etc.) sind unter der Adresse: Dir, Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.





# Evang. = Luth. Schulblatt.

47. Jahrgang.

September 1912.

Nr. 9.

## Katechese über die Bedeutung des Wassertaufens.

(Eingesandt von A. Paar.)

Luther besuchte einst seinen Freund Hieronymus Weller. Er fand ihn in großer Traurigkeit. Als Luther ihn fragte, wie es ihm gehe, antwortete Weller: „Ach, betrübt, Herr Doktor; ich weiß nicht, wie es kommt!“ Da fragte ihn Luther: „Seid Ihr denn nicht getauft?“ Durch diese Frage wurde Weller mehr getröstet als durch eine ganze Predigt, wie er hernach selbst gestanden hat.

Wie wichtig die heilige Taufe für unser ganzes Christenleben ist, daran erinnert uns der Heilige Geist mit den Worten: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wieviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Damit will uns der Heilige Geist nicht nur an unsere selige Gotteskindschaft erinnern, sondern auch an den Bund eines guten Gewissens mit Gott, den wir in der Taufe gemacht haben. Unser ganzes Leben soll nämlich ein Leben in und nach unserer Taufe sein. Wollen uns Satan, Welt und Fleisch wieder in die alten Sündennetze hineinziehen, werden wir matt und träge zu einem heiligen Wandel, so sollen wir uns auch fragen: Bist du denn nicht getauft? Welch ein mächtiger Antrieb liegt hierin zum Kampf gegen die noch in uns wohnende Sünde und zur Führung eines gottseligen Wandels!

Dies werden wir noch mehr erkennen, wenn wir heute das vierte und letzte Stück von der heiligen Taufe betrachten: Von der Bedeutung des Wassertaufens. Laßt uns aber zuvor noch einen Rückblick auf die bereits behandelten Stücke werfen.

In wie vielen Hauptteilen oder Fragen behandelt unser Kleiner Katechismus die Lehre von der heiligen Taufe? In vier Teilen.

Wovon ist nämlich zum ersten die Rede? Vom Wesen der heiligen Taufe.

Was ist, kurz gesagt, die heilige Taufe? Sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn das Wort Gottes, das allezeit mit dem Wasser der Taufe verbunden ist? Ich taufe dich „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Wovon handelt der Katechismus zum andern? Vom Nutzen der heiligen Taufe.

Worin besteht der große und herrliche Nutzen, den die Taufe gibt und wirkt? „Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit.“

Wer allein erlangt aber solchen hohen Nutzen? Alle, die es glauben.

Auf welches Wort und welche Verheißung Gottes gründet unser Katechismus diese Lehre? Auf das Wort Christi: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“

Wovon handelt der Katechismus im Anschluß hieran zum dritten? Von der Kraft der heiligen Taufe.

Woher hat die Taufe ihre große Kraft, von Sünden abzuwaschen und selig zu machen? Von Gottes Wort, „so mit und bei dem Wasser ist“.

Wie erlangt aber der Mensch den seligen Nutzen, der ihm durch das Wort Gottes angeboten und dargereicht wird? Durch den Glauben, „so solchem Wort Gottes im Wasser trauet“.

Welche herrlichen Namen gibt deshalb unser Katechismus der heiligen Taufe? „Ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist.“

Was steht nämlich Titus am dritten? „Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes . . . gewißlich wahr.“

Aus diesem allem erkennt ihr, liebe Kinder, welch ein hoher Wert und welch herrliche Kraft und Wirkung in unserem Katechismus der heiligen Taufe zugeschrieben wird. Sie ist nicht eine leere Zeremonie, wodurch ein Mensch äußerlich in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wird, sondern ein kräftiges Gnadenmittel.

In wessen Gemeinschaft kommen wir durch die heilige Taufe? In die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes.

Was schenkt uns der dreieinige Gott? Seine Gnade (Vergbung der Sünde uſw.).

Was geschieht mit uns, wie wir aus Titus am dritten gesehen haben? Wir werden durch die heilige Taufe wiedergeboren und erneuert.



Und dennoch, wovon redet unser Katechismus zum vierten? Von der Bedeutung des Wassertaufens.

Wie lautet nämlich die betreffende Frage? „Was bedeutet denn solch Wassertaufen?“

Was wird mit dieser Frage allerdings dem „Wassertaufen“ beigelegt? Eine Bedeutung.

Macht demnach auch unser Katechismus die Taufe zu einem bloßen Zeichen? Keineswegs!

Wird denn das Vorhergesagte durch das zum vierten Gelehrte aufgehoben? Das geschieht durchaus nicht.

Das gerade Gegentheil ist der Fall. Was wir über das Wesen, den Nutzen und die Kraft der heiligen Taufe gehört haben, wird in dem vierten Stück bekräftigt und bestätigt. Wie lange soll sich die Taufe nämlich an uns kräftig erweisen? Solange wir leben.

Unser ganzes Leben soll ein Leben in der Taufe sein. Das durch den Heiligen Geist in uns gewirkte neue Leben soll nicht wieder aufhören, sondern immer genährt werden. Wodurch soll es immer neue Stärkung erlangen? Durch die heilige Taufe.

Somit hat diese freilich eine hohe Bedeutung. Unser lieber Katechismus leitet sie von der früheren Art und Weise zu taufen ab. Um die Katechismusworte recht zu verstehen, müssen wir uns die ursprüngliche Art der Taufhandlung vergegenwärtigen. Was geschah nämlich mit dem Täufling? Er wurde ganz unter das Wasser getaucht.

Welchen Anschein hatte dies? Als sollte der Täufling ersäuft werden.

Was geschah aber sofort wieder mit ihm? Er wurde sofort wieder herausgezogen.

Nach der Taufe wurde der Täufling auch wohl mit einem weißen Kleide umhüllt, um anzuzeigen, daß er nun ein neuer Mensch geworden und mit Christi vollkommener Gerechtigkeit bekleidet sei. — So, nun laßt einmal hören, was der Katechismus über die Bedeutung des Wassertaufens lehrt! „Es bedeutet, daß der alte Adam . . . lebe.“

Was wird demnach durch das Untertauchen bedeutet oder abgebildet? „Daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten.“

Wer soll ersäuft werden und sterben? Der „alte Adam“.

Wo wohnt der? Er ist „in uns“.

Worin äußert sich der alte Adam? In „allen Sünden und bösen Lüsten“.

Der alte Adam ist eigentlich nichts anderes als die uns angeborne Sünde und böse Lust. Mit welchem Namen haben wir doch diese früher bezeichnet? Wir haben sie Erbsünde genannt.

Wodurch ist sie uns angeerbt worden? Durch den Fall Adams.

Von wem ist sie uns angeboren? Von unsern Eltern.

Wie viele Menschen tragen den alten Adam, dieses allertiefste Verderben der Natur, an sich? Alle Menschen ohne Ausnahme.

Auch in weisen Herzen wohnt der alte Adam noch? In den Herzen der getauften Christen.

So ist es leider! Zwar sind uns in der Taufe alle Sünden vergeben worden; zwar ist auch der Heilige Geist bei uns eingezogen und hat den Glauben in uns erweckt; aber völlig ausgerottet ist die Sünde noch nicht. Ja, was sucht der alte Adam immer zu gewinnen? Die Herrschaft.

Bald reizt er uns zu dieser, bald zu jener Sünde. Der alte Adam ist gleich einem bösen Tier, das man zu ersäufen sucht. Ist es sogleich tot? Es ist nicht sogleich tot.

Was sucht es vielmehr zu tun? Es sucht immer auszubrechen, den Kopf herauszustrecken.

Was muß man deshalb tun, um es vollends zu töten? Man muß es unter dem Wasser zu halten suchen.

So muß auch der getaufte Christ den alten Adam niederhalten, ihm widerstehen. Wie sagt dies dein Katechismus? Der alte Adam soll in uns ersäuft werden und sterben.

Wodurch kann und soll dies aber nur geschehen? Durch tägliche Neue und Buße.

Worin muß also der Christ zunächst leben? In täglicher Neue.

Was erkennt der Christ aus dem göttlichen Geleß? Seine Sünde.

Wie ist ihm ihretwegen auch sofort zumute? Sie ist ihm leid.

Ein wahrer Christ haßt die Sünde. Er erschrickt, wenn er sich bei einer Sünde ertappt. Er kämpft nicht nur gegen die offenbaren, groben Werke des Fleisches, sondern auch gegen die geheimen bösen Lüste seines Herzens. Wodurch richtet er sich aber immer aufs neue auf? Durch wahre Buße.

Bei wem sucht er nämlich immer wieder Trost und Vergebung seiner Sünden? Bei Jesu Christo.

Dies ist aber nichts anderes als der Glaube, der sich des Blutes Jesu Christi getröstet. Wie oft muß aber der getaufte Christ durch wahre Neue und Buße vor Gott erscheinen? Täglich.

Warum ist es denn nötig, daß wir alle Tage in Neue und Buße leben? Weil wir täglich viel sündigen.



Welches Trostes bedürfen wir darum auch täglich? Der Vergebung der Sünden.

Wo sind uns aber bereits alle unsere Sünden vergeben worden? In der heiligen Taufe.

Wie lange soll sich demnach der Christ seiner Taufe getrösten? Solange er lebt.

So findet der Christ in seiner Taufe eine nie versiegende Quelle des Trostes, aber auch ein kräftiges Mittel zum Kampf gegen die ihm noch anklebende Sünde. Was geschieht mit dem alten Adam, wenn der getaufte Christ in täglicher Reue und Buße lebt? Er wird erlöst und getötet.

Mit welchen Worten fordert der Apostel Paulus Eph. 4, 22 die Christen zum Kampf gegen die Sünde auf? „So leget nun von euch ab . . . verderbet.“

Wie beschreibt hier der Heilige Geist das Wesen des alten Menschen? Mit den Worten: „der durch Lüste in Irrtum sich verderbet“.

Was für Kleider pflegt man doch abzulegen? Alte, schmutzige Kleider.

Was soll ein getauftes Kind Gottes auch ablegen, von sich tun? Alle Sünden und bösen Lüste.

Doch genug über diesen Punkt! — Das Wassertaufen hat noch eine andere Bedeutung. Sage mir, was wird dadurch abgebildet, daß der Täufling nicht unter dem Wasser bleibt, sondern alsbald wieder herausgezogen wird? Daß „wiederum herauskommen soll und auferstehen . . . lebe“.

Wer soll demnach bei uns herauskommen und auferstehen? Ein neuer Mensch.

Wann ist der neue Mensch in uns geboren worden? Als wir getauft wurden.

Durch wen ist diese neue Geburt geschehen? Durch den Heiligen Geist.

Wo ist der Heilige Geist bei der Taufe eingezo<sup>g</sup>gen? In unser Herz.

Was hat der Heilige Geist in unsern Herzen gewirkt? Den Glauben.

Was haben wir durch den Glauben bei Gott erlangt? Vergabung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit.

Dies ist ja die herrliche Kraft und Wirkung der Taufe, wie wir sie bei dem dritten Teil kennen gelernt haben. Wie nannten wir doch damals das neue Wesen und Leben, das durch den Heiligen Geist in uns gewirkt worden ist? Die Wiedergeburt und Erneuerung.

Wie lange soll der in uns geborne neue Mensch fortleben? Immer.

Wie sagt dies unser lieber Katechismus? Der neue Mensch soll täglich herauskommen und auferstehen.

In einem wahren Christen findet hiernach ein beständiger Kampf und Streit statt — zwischen wem nämlich? Zwischen dem alten und neuen Menschen.

Wer muß aber die Herrschaft behalten? Der neue Mensch.

Was muß, wie wir gesehen haben, mit dem alten Adam geschehen? Er muß täglich erlöst werden und sterben.

Wodurch geschieht sowohl das Sterben des alten als auch das Auferstehen des neuen Menschen? Durch tägliche Reue und Buße.

Wohl allen, bei denen dieser Kampf stattfindet! Sie haben damit einen sicheren Beweis, daß sie noch in der Taufnade stehen, daß sie Gottes Kinder sind. Nun sage mir, worin zeigt sich das Leben des neuen Menschen? Er lebt in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich.

Worin lebt er zunächst und vor allen Dingen? In Gerechtigkeit.

Welche Gerechtigkeit ist hier gemeint? Die Gerechtigkeit Jesu Christi.

Wo ist dir diese schon geschenkt worden? In der heiligen Taufe.

Wie lange mußt du dich des in deiner Taufe geschenkten Ehrenkleides freuen und getrösten? Täglich, solange ich lebe.

Wo du dich aber im wahren Glauben täglich der dir in der Taufe geschenkten Gerechtigkeit Christi getrötest, da geht auch eine selige Veränderung in dir vor. Worin lebst du dann zum andern? In Reinigkeit.

Womit darfst du das Ehrenkleid, das dir angezogen wurde, nicht mehr befudeln? Mit mutwilligen Sünden.

Wie mußt du gegen die Sünde gesinnt sein? Ich muß die Sünde hassen.

Wie mußt du deinem Gott und Heiland nun auch dienen? In einem heiligen Leben.

Und dies nicht etwa nur äußerlich oder vor Menschen, sondern wie mußt du leben und wandeln? Vor Gott.

Das heißt, aufrichtig, ohne alle Heuchelei. Ein wahrer Christ meidet darum nicht nur die groben, offenbaren Sünden, sondern er wacht auch über die geheimen bösen Lüste und Gedanken seines Herzens und kämpft ernstlich dagegen. Wird er es aber in diesem Leben zur Vollkommenheit bringen? Nein.

Der alte Mensch stirbt nicht eher völlig, bis der sündige Leib aufhört, das heißt, bis wir sterben und ins Grab gesenkt werden.

Wer wird aber nicht mit auferstehen, wenn wir am jüngsten Tage zum ewigen Leben erweckt werden? Der alte Adam.

Wie werden wir alsdann auferstehen? Ohne Sünde, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Was wird vollkommen in uns hergestellt sein? Das Ebenbild Gottes.

Wie lange werden wir denn in diesem Schmuck vor Gott dastehen? „Ewiglich.“

O selige Vollendung des neuen Lebens, das der dreieinige Gott einst in der heiligen Taufe in uns angefangen hat! Laßt uns noch zwei Sprüche hören, in denen von diesem neuen Leben die Rede ist. Wie heißt es Eph. 4, 24? „Ziehet den neuen Menschen an . . . Heiligkeit.“

Wie beschreibt der Spruch Kol. 3, 10 das Leben in Gott? „Ziehet den neuen Menschen an . . . geschaffen hat.“

Doch unser lieber Kleiner Katechismus erweist die Lehre von der Bedeutung des Wassertaufens noch aus einem besonderen Spruch, der ausdrücklich davon redet. Wie fragt dein Katechismus darum? „Wo stehet das geschrieben?“

Und wie lautet die Antwort? „St. Paulus zu den Römern . . . wandeln.“

Von wem redet hier der heilige Apostel? Von den getauften Christen.

Was sagt er von uns, die wir getauft sind? Wir sind samt Christo begraben in den Tod.

Wodurch ist dies geschehen? Durch die Taufe.

Was hat doch unsern lieben Herrn Christum in Tod und Grab gebracht? Unsere Sünden.

Was hat er uns durch seinen Tod erworben? Vergebung der Sünden.

Wohinein hat aber Gott das ganze Verdienst Christi gelegt? In die heilige Taufe.

Wen ziehen wir in der heiligen Taufe an? Jesum Christum.

Alles, was Christus getan und gelitten hat, auch sein Tod und Begräbniß, wird uns in der heiligen Taufe zugerechnet. Wie sieht der liebe Gott hiernach die getauften Christen an? Als wären sie mit Christo gestorben und begraben.

Was will also Gott um der Sünde willen nicht mehr mit uns tun? Er will uns nicht mehr strafen und verdammen.

Als Gerechtfertigte und Geheiligte stehen wir also vor Gott da. Hierin liegt nun aber ein mächtiger Antrieb zum Kampf gegen

die Sünde. Wie fährt darum der heilige Apostel fort? „Auf daß, gleichwie Christus . . . wandeln.“

Wo ist also unser Herr Christus nicht geblieben? Im Tod und Grab.

Was ist im Gegenteil geschehen? Er ist von den Toten auf-erweckt.

Wodurch ist er von den Toten auferweckt? „Durch die Herrlichkeit des Vaters.“

Wem rechnet nun Gott auch die Auferstehung Christi zu? Den getauften Christen.

Mit wem sind wir also von den Toten auferstanden? Wir sind mit Christo von den Toten auferstanden. Wie unaussprechlich herrlich steht doch ein Christ in Gottes Augen da! — Nun sagt mir, liebe Kinder, wollt ihr der Sünde noch dienen? Ach, nein!

Wo ist ja alle unsere Sünde verscharrt? Im Grabe.

Da wollen wir sie auch bleiben, vermodern und verwesen lassen. Kinder Gottes haben einen edlen Beruf; sie sind ja bereits mit Christo auferweckt. Was sagt deshalb der heilige Apostel von ihnen? „Also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Christen sollen nun grünen, blühen und viel herrliche Früchte eines heiligen, gottseligen Lebens bringen. Können sie das auch? Ja.

Zu wen sind sie nämlich durch die Taufe eingepflanzt? In Jesum Christum.

Und wer wohnt und regiert auch in unsern Herzen? Gott der Heilige Geist.

O ihr lieben Kinder, laßt uns diesen wertten Geist Gottes nicht durch mutwillige Sünden von uns treiben, sondern ihn bitten:

Ach, rüß' mich aus mit Kraft und Mut,  
Zu streiten wider Fleisch und Blut!

Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,  
Der dir mit Lust Gehorsam leißt!

Amen.

## Wie erzielt man Ruhe in der Schule?

(Auf Beschluß der Nord-Indiana-Lehrerkonferenz eingesandt von A. G. Fischer.)

Das mir aufgetragene Thema lautet: „Wie erzielt man Ruhe in der Schule?“ Diese Frage setzt voraus, daß Ruhe da sein muß. Ohne Ruhe in der Schule kann an einen gedeihlichen Unterricht gar nicht gedacht werden. „Ordnung hilft haushalten.“ Zu einer guten Ordnung in der Schule gehört aber auch Ruhe und Stille.

Man wird kaum von einem Lehrer sagen können: „Er versteht es, Ordnung zu halten“, wenn nicht auch Ruhe und Stille in seiner Schule zu finden ist. Ja, das ruhige oder auch das unruhige, lärmende Verhalten der Schulkinder, zumal auf dem Schulhofe und beim Nachhausegehen, ist oft der Maßstab, nach welchem die Ordnung der ganzen Schule beurteilt wird.

Diese Arbeit befaßt sich vornehmlich mit der Frage: „Wie wird die Ruhe im Schulzimmer während des Unterrichts erlangt?“ Es wird natürlich nicht (wie Lindemann in seiner „Schulpraxis“ bemerkt) die schauerliche Stille des Grabes gefordert, sondern die wohlthuende Ruhe des Bienenstocks, da kein Bienenlein schreit und lärmt, wohl aber ein feines Gsumme den Fleiß aller anzeigt. Diese wohlthuende Ruhe des Bienenstocks auch auf den Schulunterricht zu übertragen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben eines Lehrers.

Wie bei der Betrachtung aller Fragen die Disziplin einer Schule betreffend die Person des Lehrers in den Vordergrund tritt, so auch ganz besonders bei der Frage: „Wie erzielt man Ruhe in der Schule?“ Das Wort: „Wie der Lehrer, so die Schule“ trifft hinsichtlich der Ruhe und Stille in ganz besonderem Maße zu. Mit welchem Recht darf ein polternder und lärmender Lehrer erwarten, daß seine Schüler sich der Ruhe befleißigen werden? Der Erzieher sei daher in dieser wie auch in jeder andern Tugend seiner kleinen Herde ein leuchtendes Vorbild. Er befleißige sich in und außerhalb der Schule eines ruhigen, ordentlichen Benehmens. Außerliche und innerliche Ruhe muß der Lehrer selbst haben, wenn er Ruhe und Stille in seiner Schule schaffen und erhalten will; denn Ruhe schafft nur, wer Ruhe hat. Hierüber sagt Zeller in seinen „Lehren der Erfahrung“: „Sei du selber stille, mein lieber Lehrer, innerlich und äußerlich, so wird es auch stille um dich her. Einige Lehrer haben sich das laute Reden, das Schreien und Poltern, das laute Zanken u. dgl. so angewöhnt, daß sie es nicht mehr merken, wie sehr ihre Kinder sie zum Muster genommen haben. Wird es nun laut um sie her, so suchen sie die Kinder zu überschreien, und siehe, das Übel wird ärger. Sobald es daher laut wird, muß der Lehrer leiser werden, und die Kinder werden bald nachfolgen. Das leise Reden hat noch einen andern Vorteil. Wer leise redet und lehrt, wird weniger zum Zorn und zur Ungeduld hingerissen, als wer laut und stark redet.“

Zur rechten Stille des Lehrers gehört aber nicht nur, daß er den rechten Ton treffe, also weder zu laut noch zu leise rede, sondern dazu gehört auch, daß er möglichst wenig Worte macht, und daß

alle seine Worte für das Kind Gewicht und Bedeutung haben. Hat ein Lehrer sich daran gewöhnt, alles, was er den Kindern zu sagen hat, in einen Schwall von Worten einzuwickeln (wo doch etliche Worte genügen würden), so wird er selbst schuld daran, daß die Kinder ihm nicht mehr stillehalten und infolgedessen die Ruhe dem störenden Geräusch Platz geben muß. Will aber ein Lehrer mit möglichst wenigen Worten so unterrichten, daß alle seine Worte für das Kind Gewicht und Bedeutung haben, so ist unbedingt nötig, daß er sich auf jede Lektion wohl vorbereite. Diese Vorbereitung gibt dem Lehrer die nötige Sicherheit und Ruhe beim Unterrichte, durch welche er auch Aufmerksamkeit und Ruhe bei seinen Schülern erzeugt.

Doch die Beachtung dieser und ähnlicher Punkte genügt noch nicht. Wir sind ja christliche Erzieher, und als solche wissen wir, daß es, wenn irgendwo, gerade bei dem Werk der Erziehung heißt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“ Nehmen wir deshalb auch in diesem Erziehungswerk unsere Zuflucht zu dem herrlichen Vorrecht der Kinder Gottes, zu dem wichtigen pädagogischen Mittel, dem Gebet. Bitten wir Gott täglich für unsere Kinder und für uns selbst um den sanften, stillen Geist, so wird unser Erzhirte unsere Bemühungen auch um Erzielung von Ruhe in der Schule segnen.

Ist im eben Gesagten zu erklären versucht worden, daß die Stille des Lehrers der Hauptfaktor bei der Erzielung von Ruhe in der Schule ist, so ist ferner zu beachten, daß die Lage des Schulgebäudes auch eine Rolle spielt. Diese sollte keinen Anlaß zur Zerstreuung geben. Die Schule sollte eine möglichst geräuschlose Umgebung haben. Sie sollte, wo möglich, nicht an einer belebten Straße oder sogenannten alley erbaut werden. Welche Ruhestörung diese ungünstige Lage, zumal bei warmem Wetter, wo mehrere Fenster offen gehalten werden müssen, verursacht, läßt sich leicht denken. Störend wirkt auch die Nähe einer Fabrik oder Mühle.

Wenn Ruhe in der Schule herrschen soll, so ist vor allem nötig, daß die Kinder stille sind. Daß die Kinder in der Regel nicht stille sind, ist uns allen nur zu gut bekannt. Sie sind im allgemeinen lebhaft und daher zum Plaudern und zu allerlei Bewegungen, die Geräusch verursachen, stets aufgelegt. Wie kann man die Kinder nun beruhigen? Das ist, wie wir schon gehört haben, eine der schwierigsten Aufgaben für den Lehrer.

Wie schon bemerkt, ist die Stille zweierlei, die äußerliche, da alles äußerliche Getümmel, alles laute und unnötige Reden, Schwagen und Lachen, alles Lärmen beim Kommen und Gehen,



beim Aufstehen und Hinsetzen usw., vermieden wird, und die innerliche Stille, da die zerstreuten Gedanken sich sammeln, die Aufmerksamkeit der Seele ganz auf das gerichtet ist, worauf sie gerichtet sein soll. Die äußerliche Stille sollte eigentlich eine Wirkung der inneren sein und ist es auch, wenn die innere vorhanden ist. Weil aber der Unterricht nicht warten kann, bis die innere Stille in dem Kinde zustande gebracht ist, so geht die Schuldisziplin vornehmlich auf die Erhaltung der äußeren Stille. (So äußert sich Zeller in seinen „Lehren der Erfahrung“.) Wenn die Schüler sich des Morgens etwa fünfzehn bis zwanzig Minuten vor Beginn des Unterrichts versammeln, so soll dies in aller Ruhe geschehen. Dem zu frühen Erscheinen der Kinder sollte entgegengearbeitet werden, da es der Ruhe nicht dienlich ist. Die Schüler dürfen vor Beginn des Unterrichts nicht spielen, sondern begeben sich sofort in das Schulzimmer, das sie ohne besondere Erlaubnis des Lehrers nicht verlassen dürfen. Selbstverständlich muß der Lehrer der erste im Schulzimmer sein. Die Kinder sind nun anzuhalten, ohne störendes Gemurmel etwaige Schulaufgaben durchzulesen. Pünktlich muß der Unterricht beginnen. Große Störung verursachen oft zu spät kommende Kinder. Diese müssen vor der Tür warten, bis die Morgenandacht beendet ist. Auch in der Freiviertelstunde wie in der Mittagspause dürfen die Kinder keinen zu großen Lärm machen. Alles Schreien und Toben auf dem Spielplatz muß verboten sein. Der Lehrer beaufsichtige seine Schüler während der Freizeit und strafe etwaige unverbesserliche Ruhestörer durch zeitweilige Entziehung der Erlaubnis, mit andern Kindern auf dem Schulhofe zu spielen. Der Aufenthalt der Kinder auf den Treppen und in den Gängen der Schule gibt Anlaß zu Ruhestörungen und sollte deswegen nicht erlaubt sein. Man sollte ebenfalls die Kinder daran gewöhnen, sich beim Nachhausegehen nach beendigtem Schulunterricht einer gewissen Ruhe zu befleißigen. Geeignete Mittel, dieses zu erzielen, sind: beständige Überwachung der Kinder, bis sie dem Gesichtskreis des Lehrers entschwunden sind, öfterer Hinweis auf das, was wohl die Nachbarn und Vorübergehende von einer Schule sagen werden, von der die Kinder lärmend und tobend Abschied nehmen, sowie auch späteres Entlassen der Ruhestörer.

Zur Herbeiführung der äußeren Stille während des Unterrichts dürften nun noch folgende Winke Beachtung verdienen:

Disziplinarische Stille muß Gesetz sein. Die Kinder müssen zu allen Zeiten stille sein, auch wenn kein Lehrer im Zimmer sein sollte. Erwarte aber nicht von deinen Kindern, daß sie steif und

regungslos dastehen. Das wäre allerdings Stille, ja sogar die schauerliche Grabesstille, aber die Kinder würden dabei nicht viel leisten. Nur der Lärm, der nicht im Schulzweck begründet ist, muß unterbleiben. Dagegen ist das liebliche Geklingeln, das den Fleiß aller anzeigt, eher ein Zeichen einer guten Schuldisziplin.

Wird es während des Unterrichts laut, so halte einige Augenblicke inne. Teile den Kindern mit, daß du im Unterricht nicht fortfahren werdest, bis es so stille ist, daß man das Ticken der Wanduhr deutlich hören kann. Das „Still!“ oder „Ruhig!“ Schreien oder das Auf-das-Katheder-Schlagen hilft hier nicht.

Werden in einer Schule die sogenannten calisthenics betrieben, die übrigens der Disziplin sehr dienlich sind, so könnte der Lehrer auch eine kurze Übung benutzen, um bei den Kindern Ruhe und Stille wiederherzustellen. Würde es z. B. in der Rechenstunde auffallend unruhig werden, so könnte etwa folgendermaßen verfahren werden: Der Lehrer kommandiert plötzlich: Attention! Arise, 1—2! Hands on hips — place! On shoulders — place! Raise hands above head — raise! Cross arms — cross! Lower arms — lower! Sit down, 1—2! Raise the pencil — 1! Solve No. 2! — Den Kindern ist natürlich der Unterschied zwischen dem „command of explanation“ und dem „command of execution“ bekannt, so daß die Ausführung dieser kurzen Übung prompt vonstatten geht.

Gewöhne deine Kinder daran, alle äußeren Verrichtungen, wie z. B. das Hinausgehen zu Beginn der Pausen, das Hineinkommen nach denselben, das Aufstehen u. dgl. nach bestimmten Zeichen, die am besten mit einer Klingel gegeben werden, auszuführen. Geschieht dies nicht planmäßig, sondern wird es im Gegenteil der Laune und dem Gutdünken der Kinder überlassen, dann gute Nacht Ruhe und Stille und überhaupt Ordnung in der Schule!

Unterrichte vom Katheder aus. Dann kannst du alle Kinder leicht übersehen, wirst auch mit Leichtigkeit von allen Kindern gesehen werden und läufst nicht Gefahr, einer Abteilung den Rücken zuzuwenden.

Die Kinder dürfen nicht ungefragt antworten. Wer auf die Frage des Lehrers antworten will, zeigt dieses durch Aufheben der Hand (ohne sich jedoch dabei zu erheben) an. Das Schnalzen mit den Fingern sollte in keiner Schule mehr vorkommen. Die Kinder sind anzuhalten, laut und kräftig zu antworten, da dies neben andern Vorteilen auch besonders die Ruhe fördert.

Bedenke, daß die Körperhaltung der Kinder bei Erzielung von Ruhe eine Rolle spielt. Kinder dürfen nicht zu lange stehen oder

sitzen. Der Sitz darf für das Kind weder zu hoch noch zu niedrig sein. Es darf auf das Kind kein zu grelles Licht fallen, auch soll es im Zimmer nicht zu dunkel sein. Kinder können auch nicht ruhig sitzen, wenn es im Zimmer entweder sehr kalt oder zu warm ist. Beachte daher die Temperatur. Etwa 65 bis 70 Grad sei der Durchschnitt.

Muß zu Strafen gegriffen werden, so setze oder stelle man nach vorausgegangener Warnung die Kinder, welche am lautesten sind und nicht ruhig sein wollen, auf die Seite, oder isoliere sie dadurch, daß zwei stille Kinder rechts und links von ihnen gesetzt werden (Zeller). Schwere Strafe oder wohl gar körperliche Züchtigung ist doch wohl nur da angebracht, wo die Ruhestörung in mutwilligen Ungehorsam und Bosheit ausartet. Muß der Lehrer strafen, so bleibe er dabei auch äußerlich ruhig.

Vor allen Dingen beweiße in deinen Bemühungen, Ruhe und Stille herzustellen, eine eiserne Konsequenz. Gestatte nicht an einem Tage, da du gerade gut gelaunt bist, nicht einmal an deinem Geburtstage oder an dem Morgen, da dir von den Kindern dein Weihnachtsgeschenk überreicht wird, einen Lärm, den du zu einer andern Zeit voll Entrüstung auf das allerstrengste bestrafen würdest.

Die Hauptregel zur Herbeiführung der inneren Stille ist: Suche bei den Kindern das Interesse an der Schule und am Unterricht zu wecken. Unterrichte interessant und mache den Kindern das Lernen interessant. Hierbei dürften folgende Punkte beachtet werden:

Um interessant unterrichten zu können, ist vor allen Dingen vollständige Beherrschung des Lehrstoffes und deswegen gewissenhafte, gründliche Vorbereitung auf den Unterricht unbedingt nötig.

Sei selbst mit ganzer Seele beim Unterricht! Gehe dir während des Unterrichts allerlei fremde Gedanken durch den Kopf, so wirst du dich vergeblich bemühen, die Gedanken deiner Kinder auf einen Gegenstand zu lenken. Wo aber die Aufmerksamkeit fehlt, kann von Ruhe nicht die Rede sein.

Gib dir Mühe, den Unterricht recht anschaulich zu machen. Es wird wohl zugegeben werden müssen, daß in dieser Hinsicht im allgemeinen mehr geschehen könnte. Wir muten unsern Kindern oft viel zu viel zu, erwarten und setzen voraus, daß sie eine Sache verstehen, ohne daß sie unsererseits ihnen veranschaulicht worden wäre, z. B. durch Bilder oder Skizzen an der Wandtafel. Wer übrigens etwas Talent zum Zeichnen hat, sollte beim Unterricht fleißig davon Gebrauch machen.

Dein Vortrag sei lebhaft, jedoch ruhig. Die Lebhaftigkeit des

Vortrag liegt nicht in einer starken Stimme. Schreie überhaupt nie in der Schule! Sind schwerhörige Kinder da, so setze diese in die vorderste Reihe.

Beschäftige deine Schüler; laß sie nicht müßig sitzen! Schwagen und Unruhe sind oft die Folgen der Untätigkeit, des Mangels an rechter Beschäftigung. Die Beschäftigung muß jedoch eine zweckmäßige sein, das heißt, sie muß die Denkkraft der Kinder in Anspruch nehmen. Das viele Abschreibenlassen ist eine geisttötende und das stille Auswendiglernenlassen in der Schule eine un Zweckmäßige Beschäftigung, die gewöhnlich zu Ruhestörungen führt.

Verweile nie zu lange bei einem Gegenstand, da dies die Kinder ermüdet. Auch lasse von Zeit zu Zeit einen Wechsel in der Unterrichtsform eintreten.

Laß den Einzelunterricht vorherrschen! Das viele Redenlassen und Antworten im Chor fördert nicht die Ruhe, von andern Nachtheilen abgesehen.

Schlußbemerkung. Wo in einer Schule Gottes Wort in Lehre und Zucht recht zur Geltung kommt, wo der Lehrer sich die Achtung und Liebe seiner Schüler zu erwerben weiß, da sollten seine Bemühungen hinsichtlich der Herstellung und Erhaltung von Ruhe und Stille in der Schule keine zu großen Schwierigkeiten verursachen.

### **Pflichten des Lehrers gegen seine Kollegen.**

(Eingefandt auf Beschluß der Winnebago-Lehrerkonferenz von Alb. Müller.)

Die Pflichten eines Lehrers sind ja, wie bekannt, mannigfaltiger Art. Es wäre ein großartiges Unternehmen, alle Pflichten eines Lehrers nach allen Seiten hin zu beleuchten. Er hat Pflichten dem Staate, dem Hausstande, dem Pastor, der Gemeinde, der Schule, den Kollegen gegenüber. Diese Pflichten nur annähernd zu beschreiben, würde weit über den Rahmen meiner Arbeit hinausgehen. Wir haben es hier auch nur mit den Pflichten eines Lehrers seinen Kollegen gegenüber zu tun.

Soll die Arbeit der Kollegen gegenbringend sein für die Schule, so muß in einem Geist und Sinn gearbeitet werden. Einigkeit ist unerläßlich notwendig. Ein Sprichwort sagt mit Recht: „Einigkeit macht stark.“ Dies trifft schon in einem bürgerlichen, weltlichen Berufe zu, wieviel mehr in einem geistlichen. Zwei Fragen sind es, die sich einem unwillkürlich aufdrängen. Die erste ist: „Wodurch wird die wahre, gottwohlgefällige Einigkeit gefährdet?“

Die zweite: „Wodurch wird sie gefördert?“ Gefährdet wird sie durch Eigenliebe, Eigennutz, Eigensinn, Eifersucht, Einbildung und Neid. Gefördert wird sie durch Demut, Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit, Friede und Liebe.

### Eigenliebe.

Das erste Stück, wodurch die Einigkeit gefährdet wird, ist die Eigenliebe. Sie findet sich bei jedem Menschen, also auch bei jedem Kollegen. Dies geht aus folgenden Worten der Schrift hervor: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“ und: „Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein.“ Aber ein Kollege darf nicht vergessen, daß er Gott über alles zu lieben hat. Gott muß sein höchstes Gut sein. Sobald ein Kollege nicht Gott über alles liebt, sondern sich selbst, dann tritt die sündliche Eigenliebe in den Vordergrund. Dann folgt darauf dieses, daß er nur seine eigene Lust, seinen eigenen Nutzen, seine eigene Ehre als das höchste Ziel setzt. Sobald sich bei einem Kollegen diese gefährliche, verderbliche Eigenliebe eingestellt hat, hat er auch nichts mehr übrig für seinen Kollegen. Dann ist er gegen alles das, was dem Kollegen von Nutzen sein könnte; dann gönnt er ihm auch nicht die Ehre, die ihm billigerweise zukommen sollte. Der Kollege mit seinen Gaben ist ihm ein Dorn im Auge. Ach, das soll nicht sein! Aber wie empfänglich sind unsere Herzen dafür! Dieser Versuchung sind alle Kollegen ausgesetzt, die zusammen an einer Schule arbeiten. Dagegen hilft nichts anderes, als daß man sein eigenes Nichts erkennt, seine Sünde fühlt und sich in Jesu Arme wirft.

### Eigennutz.

Den Eigennutz kann man füglich die Tochter der Eigenliebe nennen. Der Eigennutz sucht in allem nur seinen Vorteil zum Nachteil des andern. Dadurch wird die Liebe aus dem Herzen verbannt. Wie schrecklich der Eigennutz sich gestalten kann, sieht man an dem gottlosen Abäl. Nur seinen Vorteil hat er im Auge. Darüber läßt er den armen Naboth steinigen. Lieber Kollege, schaue auf Jesus, nimm ihn dir zum Muster! Er hat seinen Nutzen und seine Ehre nicht gesucht; er sagt: „Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht und richtet.“ Gerade solche Kollegen, die miteinander arbeiten müssen, sind der Versuchung zum Eigennutz ganz besonders ausgesetzt. Gerade solchen stellt der Satan auch hierin nach, und wie leicht wird es unserm Fleische, den Einflüsterungen des Teufels zu lauschen gerade in diesem Stück!

**Eigensinn.**

Es ist ein Unterschied zu machen zwischen einem starken Willen — oder Willensfestigkeit — und Eigensinn. Ein entschiedenes Auftreten, einen festen Charakter soll man an einem Kollegen nicht verachten; das steht jedem Manne, auch einem Kollegen, gut. Jeder Kollege soll gerade des Amtes wegen ein charakterfester Mensch sein. Eigensinn ist hingegen das, wenn man in allen Sachen immer und alleine seinem Gutdünken folgt. Der Eigensinnige hält nur sich für weise; was ein anderer sagt, das verachtet er hochmütig. Es ist, kurz gesagt, einer, der recht haben will und recht haben muß. Er hat immer das letzte Wort. Ein solcher Kollege ist sich und andern eine Last. Verne deinen Willen brechen!

**Eifersucht.**

Durch Eifersucht kann in der Gemeinde und unter den Kollegen großer Schade angerichtet werden. Der Eifersüchtige will alle Liebe und Achtung der Gemeindeglieder auf sich konzentrieren, und mit Mißtrauen sieht er auf den Kollegen, der wegen seiner Gaben die Liebe und Achtung der Gemeinde hat. Wo mehrere Kollegen zusammenarbeiten, stellen sich leicht Eifersüchteleien ein. Gerade in den Klassenschulen gibt es leicht solche unerquickliche Zustände. Sei nicht so unvernünftig, daß du dich von der Eifersucht aufreißen läßt. Einer kennt dich! Sei ihm treu und sieh nicht zu viel darauf, was der große Haufe von dir denkt und hält. Heute lebst du in des Volkes Gunst; morgen bewirft es dich mit Rot.

**Einbildung.**

In gewöhnlicher Sprache versteht man unter Einbildung eine falsche Vorstellung. Einbildung ist es, wenn jemand wegen seiner vermeintlichen Gaben, Kenntnisse und Vorzüge eine zu hohe Meinung von sich hat. Einbildung geht Hand in Hand mit Größenwahn. Ein Lehrer soll nicht glauben, er sei ein großes „Genie“, weil er den Titel „Lehrer“ trägt. Der Titel macht noch keinen Schulmeister. Um uns vor Einbildung zu schützen, müssen wir uns davor hüten, daß wir nicht unsere vermeintlichen Vorzüge mit dem Vergrößerungsglase und unsere Fehler mit dem Verkleinerungsglase betrachten. Wir müssen uns vom göttlichen Geisse strafen lassen und lernen, demütig zu sein und zu bleiben.

**Neid.**

Wenn ein Kollege versucht, an andern Gutes zu entdecken und es mit Eifer und Geschick nachzuahmen, so ist das etwas Löbliches und ist nicht mit dem Neid zu verwechseln. Der neidische Kollege



empfindet Unbehagen, wenn er sieht, daß sein Kollege ihm voraus ist. Das ist Neid, und der Neid ist ein gewaltiger Friedensstörer. Es ist unsere heilige Pflicht, auch gegen den Neid zu kämpfen mit Kraft aus der Höhe.

Laßt uns nun zur Beantwortung der zweiten Frage übergehen. „Wodurch wird die wahre, gottwohlgefällige Einigkeit gefördert?“

### Demut.

Eph. 4, 2 heißt es: „Mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld und vertraget einer den andern in der Liebe“ und Phil. 2, 3: „Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst.“ Das ist die rechte Herzensbeschaffenheit. Ein demütiger Kollege wird darum auch nicht zu hohe Gedanken von sich haben, sondern wird stets denken, der andere sei besser als er. Er hält sich für gering. Bescheidenheit ist der Grundzug bei seinem Auftreten. (Lied 277, 2.)

### Geduld und Sanftmut.

Geduld ist das Ertragen von Widerwärtigkeiten und Trübsalen mit sanftmütigem Geiste eingedenk der Worte: „Mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld und vertraget einer den andern“ oder: „Einer trage des andern Last.“ Dies zeigt uns das Verhalten Abrahams gegen Lot. Wird ein Kollege von dem andern beleidigt, so ist es ja ganz natürlich, daß der alte Adam aufbraust. Da ist es gut, wenn man seinen Zorn bändigt und Gott die Rache überläßt. „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“ Wir sollen sanftmütig und geduldig bleiben und gern vergeben. Christus hat sogar für seine Feinde um Vergebung der Sünden. (Lied 277, 4.)

### Freundlichkeit.

Die Freundlichkeit äußert sich im Wohlwollen gegen den Kollegen. Wenn man es von Herzen gut mit ihm meint, nur sein Bestes im Auge hat; wenn man sich scheut, ihn zu kränken, und, falls er gekränkt worden ist, es wieder mit ihm recht macht mit freundlicher Miene und mit Zureden, dann ist man freundlich gesinnt. (Lied 281, 5.)

### Friede.

Friede ist, wenn man mit dem Kollegen in Ruhe und Einigkeit lebt ohne Zank und Streit. Sollte es geschehen, daß sich über irgendeine Sache ein Streit erhebt, so wird der Friedliebende versuchen, alles wieder gutzumachen und den angerichteten Zwist auszugleichen. Er wird nachgeben, soviel er nur kann. Weiß ein

Kollege, daß er durch etwas den andern beleidigen könnte, so wird er dies um des lieben Friedens willen unterlassen. (Lied 277, 8.)

### Liebe.

Liebe gegen den Kollegen äußert sich darin, daß man ihm alles Gute gönnt und im Kreuz Mitleid mit ihm hat. Sein Schmerz sei dein Schmerz. Wo sich die Gelegenheit bietet, sollst du dem Kollegen mit Rat und That beistehen, ihm nach bestem Wissen dienen und versuchen, seine Glückseligkeit fördern zu helfen, soviel in deinen Kräften steht. David und Jonathan lehren uns Kollegen, wie wir uns gegenseitig lieben sollen. Sieh Jesu Heilandsliebe an, die lehrt dich alles. Die Liebe ist die höchste aller Tugenden. Übe sie! —

Somit hätte ich versucht, einige unserer wichtigsten Pflichten gegen die Kollegen vorzuführen. Hohe, erhabene Pflichten sind es! „Ja“, höre ich da sagen, „wer kann die erfüllen?“ Keiner aus sich selbst. Gott muß das durch seinen Geist, den Geist der Liebe, in uns wirken. Laßt uns mit dem frommen Dichter sprechen:

Laß den Geist der Kraft, Herr Jesu,  
Geben unserm Geiste Kraft,  
Daß wir brünstig dir nachwandeln  
Nach der Liebe Eigenschaft.  
Ach Herr, mach' uns selber tüchtig,  
So ist unser Leben richtig. (Lied 264, 9.)

### Allerlei Gedanken über die Frage: „Sollen die Kinder nur das lernen, was sie ganz verstehen können?“

Wenn die Forderung, daß die Kinder gar nichts Unverständenes lernen sollen, einer ehrlichen Überzeugung entspringt, so kann man ihr auf halbem Wege entgegenkommen, indem man zugibt, daß das Kind, soweit als möglich, das Gelernte auch verstehen sollte.

Dies ließe sich bis zu einem gewissen Grade erreichen, wenn Eltern Hauslehrer für ihre Kinder anstellten, die ihren Zöglingen z. B. die Geographie durch wirkliche Reisen, das Rechnen durch Handhabung von allerlei einschlägigen Spielvorrichtungen usw. beibrächten. Es würde dann eben der Versuch gemacht, das, was man im späteren Leben durch die Erfahrung lernt, schon in den Kinderjahren zu erreichen.

Beim Klassenunterricht in der Schule ist es aber nicht möglich, bei allen Kindern ein annähernd völliges Verständnis des Gelernten zu erzielen.

Wenn ein Lehrer sich auch die größte Mühe gegeben und alle möglichen Anschauungsmittel gebraucht hat, so wird er oft, wenn er die Kinder einige Monate nach der Besprechung eines Gegenstandes zur Wiedergabe des Gelernten auffordert, finden, daß die Eindrücke, die geblieben sind, keineswegs von ihm beabsichtigt waren.

Es ist schon vorgekommen, daß ein Kind ein Tier, das ihm im Anschauungsunterricht in Wort und Bild deutlich genug vorgeführt worden war, in einer Zirkusparade nicht wiedererkannt hat.

Bei einigen der wichtigsten Sachen, die in der Schule getrieben werden, kommt es weniger auf das Verständnis als auf das Gedächtnis und die Übung an, z. B. beim grammatischen Gebrauch der Sprache. Soll ein Kind die Grammatik wirklich verstehen, so muß es die Sprache schon beim Eintritt in die Schule so beherrschen, daß man es nur zum Bewußtsein der von ihm beobachteten Regeln zu bringen braucht.

Die Geschichte ist größtenteils Gedächtnissache; doch können gut vorgetragene Charakterbilder von den meisten Kindern verstanden und mit Nutzen für ihre Bildung aufgenommen werden. Leider steht es aber so, daß man, um ein vorgeschriebenes Pensum zu absolvieren, einen Haufen von Daten, Ereignissen usw. auswendig lernen läßt und das Material, das zum Verständnis der Geschichte beitragen würde, wenig oder gar nicht berührt. Knaben interessieren sich z. B. für Heldentaten zu Wasser und zu Lande, Mädchen für Hoftrachten usw.

Eine Schule, die nur das lehren wollte, was von den verschiedenen veranlagten Schülern verstanden werden kann, könnte wohl kaum ein für alle berechnetes Lesebuch gebrauchen. Man müßte für jedes Kind ein passendes Lesestück aussuchen und es der Begabung des betreffenden Schülers gemäß abfragen und besprechen, also sich in jeder Leseunde nur mit einem Kinde beschäftigen. Das ginge allenfalls in einer Schule von sechs Schülern, in der also jedes Kind eine Klasse für sich bildete.

Wenn beim Rechenunterricht den Kindern nur dem Kinderleben entnommene Exempel vorgeführt würden, so würde das wenig dazu dienen, den geistigen Horizont der Schüler zu erweitern. Es müssen auch Zahlen gehandhabt werden, die die Kinder nicht völlig überschauen können. Dadurch wird das Gedächtnis geübt, und die Kinder werden zur Genauigkeit und Ausdauer angehalten.

Zuweilen ist die Forderung, daß die Kinder nichts lernen sollen, was sie nicht verstehen, auch ein verdeckter Angriff auf unsern Religionsunterricht.

Die Religion ist aber nicht sowohl Verstandes- als vielmehr Glaubenssache.

Doch kann auch ein Schulkind das Wesentliche aus den zehn Geboten verstehen, und es ist für ein Kind viel leichter, den ersten Artikel zu glauben und zu verstehen als irgendeine Entstehungstheorie, die von Weisen dieser Welt aufgestellt worden ist. Die Erhaltung kann man an Beispielen klar machen, und selbst der von Ewigkeit beschlossene Erlösungsplan läßt sich gewissermaßen noch anschaulich vorführen usw.

Es ist ganz selbstverständlich, daß wir beim Memorierenpeñum zunächst nach Kräften für das Verständnis sorgen, denn etwas, was man gar nicht verstanden hat, kann man nur in seltenen Fällen auf die Dauer behalten. Um den Memorierstoff zum bleibenden geistigen Eigentum der Kinder zu machen, sollten diese nicht mit dem Auswendiglernen von Sprüchen, Liedern und Schriftabschnitten überladen werden. Wenn etwas in späteren Jahren besser verstanden werden soll, so muß es unbedingt noch im Gedächtnis haften. Unter Umständen ist es im Interesse des Verständnisses nötig, den Stoff zu beschneiden, ohne natürlich die dafür bestimmte Zeit zu kürzen. Dies gilt auch vom Religionsunterricht.

Wenn ein Lehrer diesen Unterricht klar und anschaulich erteilt, wozu gründliche Vorbereitung unbedingt nötig ist, gelegentlich und systematisch wiederholt und versucht, die Herzen der Kinder dafür zu erwärmen, dann wird er auch bei den meisten Schülern ein kindliches und bei manchen ein reiferes Verständnis des Gelernten erzielen.

Und wenn wir dann auch noch den Unterricht in den Realien durch Wort und Bild recht anschaulich machen, dann braucht uns die übertriebene Forderung: „Ein Kind soll nichts lernen, was es nicht ganz verstehen kann“ keinen besonderen Schrecken einzujagen.

J. R., Terre Haute.

---

### Tact.

Tact is defined as that peculiar faculty or power which tells the teacher the best thing to do in accordance with existing circumstances, giving him the ability to adapt himself to the peculiarities and conditions of the individuals with whom he deals.

Tact is necessary in order to interpret the actions of pupils properly. Our best judgment and skill must be continually util-

ized if we would get clear conceptions of pupils' actions and be ready for emergencies. Tact does not mean to act hastily, but includes the idea of deliberation. As Raub says: "Much of the stubbornness of children results from the hastiness of the teacher who antagonizes by commanding." Courtesy with firmness is needed more than command. Encouragement in the right direction, given in a tactful way, will improve most children more than censure. Will training is what is needed.

The greatest value of tact comes in school discipline. Discipline is defined as the wise adjustment of plans, rules, and conditions that keep the pupils working toward the desired goal, willingly, patiently, and successfully. Such a condition though very hard to secure, and very rare, can never be accomplished without sympathy and confidence between teacher and pupils. Teachers who walk around on tiptoe, peeping here and there looking for trouble, are sure to find it. Some one has said: "The reputation for having the most orderly school in the community is a fine thing; but if you gain that reputation by eternal nagging it isn't worth the trouble." The unsympathetic, sarcastic teacher may rule his domain like a Russian czar, but he will find after a while that czars and nihilists go together.

In managing refractory children, much more can be accomplished by tact. Often when a teacher attempts to force children who are especially annoying and stubborn, there is danger of a break between teacher and pupil, for there is too much resistance to overcome. Now if the teacher is skillful enough to wait until the child is more tractable, he will be able to accomplish his end more efficiently, and the child will more readily recognize the superior wisdom of the teacher. Tact in managing children is not giving in to their whims or prejudices, but the skill with which the teacher deals with the antagonistic minds under him in the most efficient manner and with the least resistance.

I think it is well worth our while to cultivate tact in dealing with our pupils; for, after all, the impressions we leave with them long after we have passed out of their lives are what count. Facts crammed from text-books mean very little and do very little good if the personal element is not stamped on our work. Let us, then, strive to so regulate our conduct toward our daily duties as will prove most effective to the right development of each particular individual in our charge. And then, if we should leave but one redeeming impression, our works will not have been in vain.

*B. Schwerm.*

### Fürst Bismarck als Pädagog.

Gelegentlich eines Besuches des Lüneburger Seminars sprach Bismarck auf die kurze, der Verehrung und Begeisterung für den Fürsten Ausdruck gebenden Ansprache des Schulrats Winger nachfolgende Worte:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen und eigne mir den letzten Wunsch des Herrn Schulrats von Herzen an und wünsche, daß Gottes Segen Sie auf Ihrer vor dem eigenen Gewissen schweren Bahn leiten und führen möge.

„Sie treten als Lehrer einer großen Anzahl unserer heranwachsenden Generation gegenüber — zunächst in obrigkeitlichen Verhältnissen. Sie repräsentieren den Schülern gegenüber nicht nur das Unterrichtsministerium, Ihr spezielles Ressort, sondern auch die Regierung selbst, da Ihnen die Schulzucht zufällt. Sie repräsentieren in der Schule das Justizministerium. Sie haben eine gewisse Rechtspflege. Vergessen Sie dabei nicht, daß selbst das königliche Recht der Begnadigung auf Sie im Schulzimmer übergeht, und lassen Sie diesem immer eine starke Vertretung gegenüber dem Bedürfnisse der Gerechtigkeit und demjenigen, Strafe zu üben. Es ist im Verkehr mit Kindern in dieser Beziehung leichter, als es später mit erwachsenen Kindern zu sein pflegt.

„Vergessen Sie nie, daß im Kinde eine scharfe Beobachtungsgabe liegt, die sich allerdings nicht öffentlich dem Lehrer gegenüber ausspricht, aber dann, wenn sie allein unter sich sind oder in Gesellschaft anderer. Wenn man da zuhört, so ist man oft erstaunt über den natürlichen Einblick in die menschliche Natur, den die Kinder in der Beurteilung ihrer Lehrer entwickeln.

„Ich will damit nur sagen: Kommen Sie Ihren Zöglingen mit dem vorherrschenden Gefühle der Liebe zu den Unmündigen entgegen. Ich bin gewiß, daß Sie damit Erwidern finden werden bei den meisten Kindern, und daß Sie sich dadurch Ihr Geschäft wesentlich erleichtern werden, wenn Sie in den Kindern dieses Gefühl erwecken, daß die Liebe und, ich will sagen, die Achtung eine gegenseitige ist zwischen Eltern, Lehrern und Schülern.

„Im Kinde steckt doch ein Mensch, ein Gottesgeschöpf, das seinerseits Anspruch auf Achtung wegen seiner Schwachheit und Hilfslosigkeit hat und auch im Herzen im freundlichen Sinne behandelt werden sollte, ich möchte sagen, wie der Mann gegenüber der Frau rücksichtsvoller, höflicher ist, gerade weil er der Stärkere ist. Dieses Verhältnis ist zwischen Lehrer und Kind noch in größerem Maße vor-



handen. Aber gerade in dieser Überlegenheit liegt auch für ein edel denkendes Herz das Interesse für den Schützling, der ihm anvertraut ist. Also ich möchte Ihnen ans Herz legen: Fahren Sie fäuberlich mit dem Knaben und seien Sie freundlich und wohlwollend!

„Für Eltern ist dies kein Verdienst, denn bei ihnen ist es Liebe für das eigene Fleisch und Blut, auch ein Ausfluß des Egoismus. Für den Lehrer aber erfordert es einen gewissen Kampf mit dem Selbstgefühl über das, was er kann und weiß und geleistet hat, um in die amtliche Stellung, die er bekleidet, zu kommen — eine Überwindung dieses Selbstgefühls, um in dem kindlichen Elemente eine Pflanze zu erkennen, die besser gedeiht, wenn sie sanft behandelt wird. Also das Gebot der Liebe möge Sie leiten bei Ihrem Berufe.“

(Aus „Neue Blätter für die Volksschule“. Mitgeteilt von K. Seffe.)

---

### Ten Suggestions to Teachers.

---

1. Every recitation should begin with enough of review to connect the lesson with what has preceded.
2. Be independent of the text-book, as far as possible, during the recitation. Pupils are supposed to use text-books before the recitation period.
3. Nothing wastes time more, or more surely leads to inattention, than the habit of repeating the question to a class.
4. Young pupils should be given no home work to do.
5. Never speak to your pupils in a petulant, ill-natured manner, and be cautious about resorting to ridicule as a means of discipline.
6. Kindness and affection, when set in an iron frame, are the strongest elements of a teacher's power.
7. Never command when a suggestion will do as well.
8. Avoid all loud, harsh tones of voice; cultivate gentleness of speech and pleasantness of expression.
9. No communication from parents should be treated with disrespect.
10. It never pays to show your temper in dealing with a parent.

*Selected.*

---

## Der Humor der Interpunktion.

Prof. Richard M. Meyer, der Berliner Philolog, veröffentlicht in der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ einen fesselnden Aufsatz über die „Gefahren der Interpunktion“, in dem sich viele humoristische Beispiele finden, wo diese Gefahren außer acht gelassen worden sind. Bereits Abraham a Sancta Clara sagt: „Ein einziges Punktum oder Tüpfel ist so klein, und doch kann dasselbe einen feyerischen Text verursachen, wie folgt. Surrexit non. Est hic. Hier ist durch den eingeschobenen Punkt der Sinn des Evangelienwortes: „Er ist auferstanden und nicht hier“ umgekehrt, so daß es heißt: „Er ist nicht auferstanden; er ist hier.“ Das Lateinische mit seinem „zyklopischen Bau“ bietet zu solchen Fehlern reichlich Gelegenheit. Jedoch auch im Deutschen finden sich zahlreiche Beispiele. Bekannt sind die Schulscherze: „Mein Freund, kannst du nicht länger sein?“ oder das entstellte Zitat aus der Glocke: „Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken. Laßt es sein“, oder die Entstellung: „Das Leben ist der Güter höchstes. Nicht?“ Max Friedländer hat sogar einmal einen Rezitator gehört, der Uhländ auf folgende geistreiche Weise entstellte: „Weg die Fesseln deines Geistes! Hab' ich einen Hauch verspürt?“ Richard Meyer meint, bei der schauspielereiichen Deklamation sei so etwas gar nicht selten, und als treffliches Beispiel führt er an, wie mit „Mainzischer Atemlosigkeit“ deklamiert wird: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat, Plage.“ In Uhlands „Schwert“ sagt der Held: „Nein, heut'! bei aller Ritterschaft — Durch meine, nicht durch Feuerskraft.“ Das Lesebuch aber weiß es besser: „Nein, heut'! Bei aller Ritterschaft — Durch meine nicht, durch Feuerskraft.“

Im praktischen Leben kann so ein verlegtes oder fehlendes Komma teuer zu stehen kommen, und die Vereinigten Staaten sollen einmal ein verhehentlich gesetztes Komma mit 8 Millionen bezahlt haben. Im Texte eines neuen Zollgesetzes, in dem die steuerfreien Einfuhrsgüter aufgezählt wurden, ersetzte nämlich verhehentlich ein Beamter fruit-plants (fruchttragende Pflanzen) durch fruit, plants (Früchte und Pflanzen). Ehe der Fehler ausgemerzt wurde, wurden ein ganzes Jahr lang Früchte und Obst unverzollt in die Vereinigten Staaten eingeführt.

Der Humorist weiß die Interpunktionsfehler geschickt zu handhaben, so daß er aus bekannten Dichterworten reizende Varianten macht. Das hat z. B. Schönthan in seiner Humoreske „Das junge Paar“ getan, wo ein eingefügter Doppelpunkt die Bedeutung eines

Wortes und zugleich die Konstruktion eines Satzes völlig verändert. Er sagt nämlich: „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter: die Fülle!“ Den Schluß mag ein drolliger Parlamentsbericht bilden, bei dem der Sezer die Kommata vermutlich absichtlich vertauscht hat: . . . „Lord Salisbury erschien auf dem Kopfe, einen weißen Hut an den Füßen, große, aber gut gepuhte Stiefel auf der Stirn, eine dunkle Wolke in seiner Hand, den unvermeidlichen Spazierstock in den Augen, einen drohenden Blick.“

### Vermischtes.

**Altmodisch werdende Fremdwörter.** Da viele unserer Fremdwörter ihre Aufnahme in den deutschen Sprachgebrauch nur törichte Vornehmthuerei verdanken, die da meint, das Fremde sei wertvoller als das Heimische, so wird es manchem Deutschen schwerfallen zu glauben, daß Fremdwörter, die noch vor einigen Jahrzehnten auf stolzem Kopfe saßen, jetzt als altmodisch gemieden werden. Und doch ist dem so, ziehen doch sogar Leute, denen in ihrer Vorliebe für das Ausländische reichlich viel Fremdwörter über die Lippen kommen, öfters heimische Ausdrücke nur aus Feintuerei dem und jenem Fremdworte vor. Gar mancher Fremdwortfex trinkt seinem Gegenüber jetzt mit einem deutschen „zum Wohle“ zu, da er das Gefühl hat, dieser Zuruf sei feiner als das von jedermann gebrauchte „Prosit“ oder gar „Prost“. Vereine, die etwas auf sich halten, reden bei ihren Festmahlen nicht mehr vom „Kwert“, sondern vom „Gedeck“, obgleich gerade in der Geselligkeit der oberen Zehntausend das Fremdwort seine schönsten Triumphe gefeiert hat. Wie altfränkisch klingen im Vereinsleben „Justifikation“ und „Statuten“! Aber noch 1896 beantworteten württembergische Gymnasiallehrer den Antrag des Professors Erbe, man möge statt Statuten „Satzungen“ und statt Generalversammlung „Hauptversammlung“ sagen, mit schallendem Gelächter. Die „Visite“ hat auch ihre schönste Zeit hinter sich. Wer ist seinen Freunden noch eine „Visite“ schuldig? Nur die „Kindervisite“ scheint ein sehr zähes Dasein zu haben, sonst greift immer weiter unser deutsches Wort „Besuch“ um sich, und schon nennt unser Kunstgewerbe besonders geschmackvolle Karten nicht Visitenkarten, sondern „Besuchskarten“ oder noch besser „Namenskarten“. Gewiß, in den Läden bestellen noch viele Visitenkarten, aber beim Besuche sagt man zum Mädchen nur: „Bitte, wollen Sie meine Karte abgeben?“ Man

beachte zu Festzeiten die Auslagen der Papiervarengeschäfte, und man wird finden, daß gerade auf den besseren Karten der „Glückwunsch“ vorherrscht. „Gratulation“ oder gar erst „Kompliment“ flingen uns schon wie aus Großmütterchens Stube, so sehr, daß viele im Streben nach Vornehmheit lieber „Glückwunsch“ und „Gruß“ sagen. Großmütterchen hat in ihrem „Salon“ „Fauteuils“; ihr Enkelkind wünscht sich aber für das gute Zimmer, das Empfangszimmer, ein paar recht schöne „Sessel“ (wohl auch Armisessel oder Polstersessel oder ganz fein „Klubisessel“); dem jüngeren Geschlecht flingt eben Sessel vornehmer als das allerdings so schwer auszusprechende Fremdwort „Fauteuil“. Und ist es schließlich nicht auch das Natürliche, daß das heimische Wort für vornehmer gilt als das Fremdwort? Wahre Freunde unserer lieben Muttersprache meiden ja die entbehrlichen Fremdwörter auch noch aus andern Gründen, gleichwohl werden sie diesen Zug der Mode mit Freude als ein Zeichen der Zeit und als willkommenen Bundesgenossen im Kampfe wider lästige Fremdwörter begrüßen.      Rau (Zwickau).

SCHOOL DANCES. — Dr. Francis E. Clark, in the *Christian Endeavor World*, in an article entitled, „High School Folly and Wickedness,” says: „In my opinion the high school dances are responsible for much deterioration. It has come to pass that in many high schools there can be no graduating exercises or any social function without a dance. In spite of the fact that many parents are opposed to the promiscuous embraces, and the late hours, and the accompanying dissipation of these dances, the dances are encouraged by the teachers, and the pupils who do not go in for them are out of the ‘social swim,’ and feel themselves cut off from the legitimate social features of school life. But this is comparatively a small matter. There are many girls not out of their teens who are ruined body and soul, for time and eternity, by these dances. And of course, where a girl has been ruined, a boy has been ruined also.” — *Luth. Standard*.

---

### Geographische Notizen.

---

Die letzte Volkszählung in Indien hat das überraschende Resultat gebracht, daß trotz der Pest- und Choleraepidemien die Bevölkerung von Britisch-Indien (Boriderindien und Barma ohne Ceylon) von 1901 bis 1911 von 294 Millionen auf 315 Millionen gestiegen ist. Das Wachstum ist allerdings zum Teil wohl mit auf

den Umstand zurückzuführen, daß manche Grenzstämme erst jetzt vollständig gezählt wurden. Besonders erfreulich ist das Wachstum der indischen Christen im Pendschab, wo es 1901 nur 37,000 Christen gab, jetzt aber 165,000 gibt, unter denen freilich noch manche Ungetaufte zu sein scheinen, und in Nagpur in Zentralindien, wo die Zahl der Christen von 125,000 im Jahre 1901 auf 177,000 im Jahre 1911 gestiegen ist. In der Präsidentschaft Madras dagegen haben sich die Christen im letzten Jahrzehnt nur um 16 Prozent vermehrt; hier kommen auf 100 Einwohner erst 3 Christen. (L. u. W.)

\* \* \*

A contractor recently estimated the cost of the Cheops Pyramid in Egypt, if constructed to-day, at \$100,000,000. It covers an area of  $12\frac{3}{4}$  acres, is 746 feet high, contains 143,315,000 cubic yards of stone, principally granite, and rests on a foundation of stone 150 feet deep. It is said that while 100,000 men labored thirty years in its construction, with modern inventions it is estimated that 40,000 men could complete it in two years.

\* \* \*

Mexico's area is the same as that of the United States east of the Mississippi River, leaving out Michigan and Wisconsin.

\* \* \*

The railway line across the Isthmus of Tehuantepec in Mexico, opened January 1, 1907, is 190 miles long, and will prove a very serious competitor to the Panama Canal, when once completed. In 1910, merchandise valued at fifty million dollars, and exported from the United States alone, was moved over this line.

\* \* \*

The United States is by far the world's largest producer of cotton, the total crop in the season of 1910 having amounted to 10,000,000 bales of 500 pounds each. Two thirds of this are usually exported, while the remaining third is retained for domestic use. India ranks second, with a production of 4,186,000 bales, China third, Egypt fourth, Russia fifth, and Mexico sixth, with 125,000 bales.

\* \* \*

American typewriters and sewing machines are sent to about 80 different countries and colonies.



## Literarisches.

Im Verlag des *Concordia Publishing House*, St. Louis, Mo., erschienen:  
**Die unchristliche „Christliche Wissenschaft“.** Von P. W. Dallmann. Aus dem Englischen überlegt von P. W. M. Gzamanzke. Zweite Auflage. 1912. Preis: 5 Cts.; das Duzend 40 Cts.; das Hundert \$2.50.

Auf fünfzehn Seiten werden fünfundzwanzig Irrlehren der sogenannten Christian Science und die göttliche Wahrheit einander gegenübergestellt. Beispiel: „Die Bibel sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1 Mos. 1, 1. Die christliche Wissenschaft sagt: Gott hat niemals die Materie erschaffen. Christian Science says: God never created matter.“ Die englischen Zitate werden immer wörtlich aus Mrs. Eddy's „Science and Health“ angeführt. Bm.

**SERMONS ON THE EPISTLES OF THE ECCLESIASTICAL YEAR.** By Henry Sieck, Lutheran Pastor. IX and 385 pages, 6×9. Green buckram, gold stamping on back and sides. Price, \$1.50, postpaid.

There is reason to suspect that the author might well have shown, as Luther says, how clever he is, but, counseled by Luther, he applies all display of skill to other matter, to teach God's Word in a modestly simple and lucid manner. May we venture to offer a suggestion to teachers whose duty it is to impart religious instruction in English? Let them read, read and absorb, presentation of divine truth such as found in this volume, or in the *Gospel Sermons* of the same author, and they will not be inclined to complain of a dearth of aids to catechetical instruction. Bm.

Im Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau i. S., erschienen und durch das *Concordia Publishing House*, St. Louis, Mo., zu beziehen:  
**Lutherhefte, Serie II.** Vorboden zum Reformationsjubiläum 1917.  
 Preis jeder Nummer: 3 Cts.; 100 Expl. \$2.75.

Die uns zugesandten Hefte enthalten Vorreden zum Alten und Neuen Testament, Worte über Schule und Religionsunterricht, von der heiligen Taufe, vom heiligen Abendmahl und vom heilsamen Gebrauch desselben und über Krieg. Der Druck ist vorzüglich und ladet zum Lesen ein.

**Erstlinge.** Aus dem Missionsleben. Von einem Missionar. Preis: 3 Cts.; 100 Expl. \$2.75.

Das Hefchen erzählt, wie ein Heidenkind für die christliche Schule gewonnen und endlich getauft wurde. Die schlichte Erzählung wird Kindern gefallen und sie heilsam anregen.

**Die missourische Heidenmission in Ostindien.** Serie II. 9 Postkarten nach Originalaufnahmen. Preis: 20 Cts.

Diese Karten bringen Ansichten aus dem nördlichen Missionsgebiet bei Krishnagiri. Das fade, wenn nicht schlimmere Zeug der gewöhnlichen Bildpostkarten sollte bei uns dem Massenverkauf dieser der lieben Mission dienenden Anschauungsmittel nicht hinderlich sein. Bm.



**Katalog der Ev.-Luth. Hochschule in Milwaukee, Wis. Neuntes Schuljahr seit Gründung, 1911—1912.**

Außer der Statistik und dem für das kommende Schuljahr in Aussicht genommenen Lehrplan enthält der Katalog eine Abhandlung über das Thema: „Die Schule ist die Tochter der Kirche.“ Die praktische Anwendung dieser Wahrheit ist: Die rechtgläubige Kirche sollte mit weit größerem Eifer als bisher nicht nur die Elementar-, sondern auch besonders die sogenannten Hochschulen fördern. — Der Katalog ist zu beziehen durch Herrn Direktor F. Meyer, 621 13. Str., Milwaukee, Wis. Bm.

**A SCALE FOR MEASURING THE QUALITY OF HAND-WRITING OF SCHOOLCHILDREN.** By Leonard P. Ayres, Ph. D. Department of Child Hygiene, Russell Sage Foundation, N. Y. City. Price, 5 cts. for the scale; 5 cts. for the report on the investigation from which the scale resulted.

The *quality* of handwriting investigated and reduced to a typical scale is *legibility*. The scale, 9×36 inches, is triple, for vertical, medium slant, and extreme slant writing, and has eight divisions, in each of which there is a sample of handwriting, each one better than the one preceding in the scale. "In order to measure the value of any given sample of writing, all that is necessary is to slide it along the scale until a writing of the same quality is found." No absolute standard of handwriting is offered, but a means is furnished for measuring, so that methods be discovered that produce the best results, and standards be erected by the teachers to which pupils may be expected to attain. Mr. Ayres welcomes correspondence. Bm.

**CURRENT EDUCATIONAL TOPICS.** No. 1. United States Bureau of Education. James C. Boykin, Editor.

Contains: Illiteracy in the United States and in Europe; Industrial Supervisors in Georgia; New Phases of Education in Buffalo, N. Y.; Juvenile Labor Bureaus and Vocational Guidance in Great Britain; The Educational Museum of the St. Louis Public Schools. Bm.

---

## Altes und Neues.

### Inland.

„Arme Studierende“ — diese Bezeichnung gefällt dem *Lutheran Standard* gar nicht, wenn man damit solche meint, die sogenannte Unterstützung während ihres Studiums erhalten. Die Regierung, so meint die Zeitschrift, fordert brauchbare Leute auf, sich zu Soldaten und Vaterlandsverteidigern ausbilden zu lassen, und betrachtet solche, die sich dazu hergeben, keineswegs als Schuldner, sondern liefert ihnen von Rechts wegen Kost, Kleidung, Obdach, Ausbildung, auch noch annehmbaren Sold. Diese Leute

sind doch nicht „ar.ia.“ Rekruten. Nun, warum will man solche, die sich zur Ausbildung für den kirchlichen Dienst bereitfinden lassen, als Benefiziaten, denen man aus Gnade und Barmherzigkeit Wohltaten gewährt, ansehen? Die Glieder der Kirche, die ihren Dienst begehren, sind schuldig, ihnen die Mittel zur Ausbildung zu bieten, selbst solchen, die nicht ganz armer Leute Kinder sind. Als Beispiel, wie eine Gemeinde sich an der Ausrüstung von kirchendienern beteiligen kann, wird eine Gemeinde erwähnt, die beschloffen hat, für alle künftige Zeit stets einen Studenten, der sich dem kirchlichen Dienst widmen will, zu erhalten. Die Gemeinde wird die Person stellen, der Lutherverein in der Gemeinde wird für ihn sorgen. — Der *Standard* hat recht, nur darf eine andere Wahrheit nicht verschwiegen werden. Es bleibt ein unleugbares hohes Vorrecht, das derjenige genießt, der in den Dienst der lieben Christenheit als Arbeiter am Wort tritt. Ganz zu schweigen von dem persönlichen, oft materiellen Wert, den eine höhere Ausbildung für den Betreffenden hat, so ist es doch eine hohe Auszeichnung, wenn er seinem teuren Herrn das Neß ziehen darf. Wo die rechte Gesinnung in einem Studierenden ist, wird dieser nicht auf Lieferung des Nötigen pochen, seinen Eifer nicht von dem Eifer anderer in der Unterstützung abhängig machen, ihnen nicht seine Selbstverleugnung vorrechnen, sondern sich ganz willig auch als „armen Studenten“ ansehen, dem es Wohltaten ermöglichen, dem herrlichsten aller Berufe sich zu widmen. Wohl sollen die andern Christen ihn fragen: Willst du nicht an unserer Statt eintreten? — er soll fragen: Darf ich?

B m.

Frequenz der Anstalten der Ohioynode im Schuljahr 1911—12: Capital University, Columbus, O., 120; Lutherseminar, St. Paul, Minn., 107; Lehrerseminar, Woodville, O., 71; Pacific Seminary, Olympia, Wash., 49; Hebron Academy 31; zusammen: 384. Die Zahl der Professoren war 34.

B m.

## Ausland.

(Von E.)

In Holland ist die Staatsschule völlig religionslos. Wenn ein Lehrer vor seinen Schülern von Gott und von der Ewigkeit spricht, so wird er getadelt und gestraft. Als in der Ständekammer über einen solchen Fall eine Frage gestellt wurde, antwortete der radikale Minister: ein Lehrer, der die Lehre von Gott und der Unsterblichkeit in die Schule hineinbringe, sei genau so straffällig wie ein Schmuggler. Christlich gesinnte Holländer schicken deshalb ihre Kinder in Privatschulen, von denen es 1000 mit 3000 Lehrern und 160,000 Schülern gibt. Allerdings ist die Scheidung von Staat und Kirche auch dort nicht reinlich durchgeführt, denn der Staat gibt einen Zuschuß, um diese Schulhäuser instand zu halten. (Ev.-Luth. Friedensbote.)

„Die Emanzipation der Kinder.“ Die Februarnummer der „Monatsh. Mitteilungen“ des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule bringt unter anderem einen höchst beachtenswerten Artikel: „Die Emanzipation der Kinder.“ Es überschreitet weit die Grenzen jedes noch normalen Empfindens, wenn man liest, was dort an der Hand der Schrift von Lily Braun: „Die Emanzipation der Kinder. Eine Rede an die Schuljugend“ über die Ziele sozialdemokratischer Jugendbeeinflussung berichtet ist. Lily Braun erklärt offen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo der Emanzipation der Arbeiter und der Frauen die der Kinder folgen müsse. Und zwar müßten

die bis dahin durch die Eltern, die Lehrer, die Schule, den Staat so erschrecklich gezeichnet (1) und um jede Lebensfreude gebracht (1) Kinder durch Verweigerung des Gehorsams (1) und durch Zusammenschluß zu Jugendorganisationen den Befreiungskampf selbst in die Hand nehmen. „Hört“, ruft sie den Schülkinder zu, „auf einen unserer größten modernen Dichter, Richard Dehmel, der seinem eignen Sohn sang: Und wenn dir einst von Sohnespflicht, mein Sohn, dein alter Vater spricht, geh'orcht' ihm nicht, geh'orcht' ihm nicht!“ Die ganze Schrift kennt nur das eine Ziel, die Kinder zu wilden Revolutionären zu machen, die keinerlei Autorität über sich anerkennen und es als ihr Recht ansehen, frei nach ihrem Willen sich zu entfalten und auszuleben. Sie schließt mit den Worten: „Das Jahrhundert des Kindes, das nur ein frommer Wunsch war, sei des Kindes Werk!“ — Wenn ein Schlachter dabei abgefäht wird, daß er schlechtes Fleisch in die Wurst hackt, so erhält er einige Monate Gefängnis. Und solche Weiber läßt man frei herumlaufen! (Hamb. Kirchenbl.)

Ein Ehrenzengnis unserer Gymnasialbildung nennt der „Alte Glaube“ das 350jährige Jubiläum des Gymnasiums zu Erfurt, die Festschrift zu dieser Feier und ein langes Verzeichnis später berühmt gewordener Schüler dieses Gymnasiums. Er sagt: „Was wird nicht heute alles über unsere Gymnasien geschrieben und gescholten! Zu nichts sollen sie mehr gut sein — längst sind sie überholt durch die neuere Entwicklung. Zuerst machten die Realanstalten schüchterne Versuche, an einigen Rechten teilzuhaben; jetzt haben sie so gut wie alle erreicht, und der Dank dafür ist: jetzt können die Gymnasien ganz abgeschafft und umgeformt werden; sie sind überflüssig, veraltet! Mit solchen Schulreformern machen in hellen Haufen die Eltern gemeinsame Sache. Die armen Jungen — mit wieviel überflüssigem Zeug werden sie doch gequält! Unsere Kinder sollen ja gar nicht studieren! Was soll ihnen das Griechische für das praktische Leben nützen? Weg mit dem alten Ballast der toten Sprachen! Falscher Nachgiebigkeit sind die roten Striche am Rande des Extemporalebistes ein Greuel. Lieber ein dicker Strich durch das ganze Extemporale. Dann kann gewiß kein Unfug mehr damit geschehen. Das glaubt jeder! Schade nur, daß mit dem Wade auch das Kind ausgeschüttet ist. . . . Wohl das bedeutungsvollste Zeugnis aber für die hervorragende Trefflichkeit unserer Gymnasialbildung sind die Dankesgrüße ehemaliger Schüler, um deren Herausgabe sich Prof. Dr. Ede ein großes Verdienst erworben hat. Hier ist wirklich, wie er in der Einleitung betont, der Tatbeweis erbracht, daß die Söhne des humanistischen Gymnasiums vollstes Verständnis für die Aufgaben des modernen Kulturlebens haben, daß sie mit besonderer Freudigkeit sich gerade auch den neuesten Erscheinungen auf ihren Berufsgebieten zuwenden, um ihren Wert zu erproben, daß sie aber auch ebendeshalb den starken Zug in sich spüren, die Bedeutung alter denkwürdiger Kulturepochen für die Gegenwart zu würdigen und ans Licht zu stellen. . . . Unser humanistisches Gymnasium“, so schließt Dr. Ede seine Einleitung, „ist eine der vornehmsten Grundlagen des modernen Kulturlebens.“ (L. u. W.)

Heinrich Heines Umkehr. Es ist wohl nur wenigen bekannt, daß der Dichter Heinrich Heine sich in den letzten Jahren vor seinem Tode wieder zu einem festen Gottesglauben zurückgefunden hat. Man kennt ihn meist nur als Skeptiker, dem nichts heilig ist. Das Gift, das er in die Herzen

vieler jungen Menschen giebt, würde weniger schaden, wenn diese auch wüßten, daß Heine in seinen letzten Jahren ganz anders dachte. Auch unter den Frauen hat er viele, vielleicht die meisten Anhänger. Sie lassen sich von seinen Gedichten blenden und bewundern auch, oder gerade, den frivolen Ausklang. Und dieser Jynismus richtet unendlichen Schaden auch unter den Frauen an. Darum würde es sie vielleicht belehren, oder ihnen innerlich wieder zurechthelfen, wenn sie folgendes lesen: Heinrich Heine schrieb in § 7 seines Testaments: „Seit vier Jahren habe ich allen philosophischen Stolz abgelegt und bin wieder zu religiösen Ideen übergegangen. Ich sterbe glaubend an einen ewigen Gott, Erschaffer der Welt, dessen Barmherzigkeit ich anrufe für meine ewige Seele. Ich bedaure, in meinen Werken oft von heiligen Dingen respektlos gesprochen zu haben, aber ich wurde hierbei mehr von dem Zeitgeist fortgerissen als durch den eigenen Trieb. Wenn ich ohne mein Wissen die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche die wahre Kraft alles Glaubens sind, mein Gott, so bitte ich dich und alle Menschen um Verzeihung.“ Aber das verschweigen die meisten Herausgeber seiner Schriften, denn es paßt nicht zu dem Wilde, das sich die Welt von Heine gemacht hat. Es könnte ja auch die Wirkung des Giftes aufheben, um dessentwillen seine Schriften so viel gelesen werden. Darum ist es gut, diese Worte aus Heines Testament bekannter werden zu lassen. Vielen dürfte es ein Beweis für die Macht der Religion sein, daß selbst dieser Mann, der seine so geistreichen Gedanken sonst nur zum Spott benutzte, zum Schluß zu ihr zurückkehrte. (G. d. G.)

**Verbreitung der deutschen Sprache unter den Juden.** Die „E. N. Z.“ schreibt: „Es ist eine wenig beachtete Tatsache, daß außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches noch etwa 11 Millionen Juden leben, mit denen man sich in deutscher Sprache verständigen kann. Bei den meisten handelt es sich freilich um die jüdisch-deutsche Mundart, ein unschönes Klaunderwelsch, in dem das Deutsche mit fremdsprachlichen Ausdrücken stark vermischt ist. Dennoch ermöglicht diese Mundart eine leichte Verständigung zwischen Juden und Deutschen auch außerhalb der Grenzen Deutschlands. So sprechen in Rußland, wo 5.5 Millionen Juden leben, nicht weniger als 97 Prozent diese deutsche Mundart; von den zwei Millionen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewiß 90 Prozent und von den 275,000 Juden in Rumänien nicht viel weniger als 100 Prozent. Ähnliches gilt von den österreichischen Juden. Der jüdische Statistiker weist darauf hin, welche Vorteile diese Verbreitung der deutschen Sprache unter den Juden der Vertretung deutscher wirtschaftlicher Interessen im Auslande bieten könne. Uns als Christen sagen diese Zahlen noch etwas anderes, nämlich dies: ob nicht uns Deutsche Gott in besonderer Weise berufen hat, ihm an seinem Volke zu dienen, das unsere Sprache spricht und dadurch auch mit unserm deutschen Geistesleben vielfach so eng verwachsen ist. Uns sollte es also am leichtesten fallen, den Weg zu jüdischen Herzen zu finden. Woran liegt es, daß trotzdem gerade wir deutschen Christen so wenig unsern Beruf an Israel erkannt haben? Wenn irdische Klugheit gebietet, die Verbreitung der deutschen Sprache unter den Juden der Welt dem Deutschtum dienstbar zu machen, gebietet dann nicht die Liebe Jesu Christi vielmehr uns deutschen Christen, jene Vorteile und Möglichkeiten zu benutzen, um dem Judentum mit dem Evangelium zu dienen?“

